

Wochen-Blatt

für die

Kreise St. Wendel und Ottweiler.

Nr. 137.

Donnerstag den 15. November

1860.

Tages-Neuigkeiten.

Deutschland.

Berlin, 10. Nov. Die Weser-Ztg. schreibt: „Seit Jahr und Tag hat Preußen in redlicher Sorge jede Gelegenheit ergriffen, um die mittleren und kleineren Staaten Deutschlands über eine etwaige Nachahmung des von Sardinien gegebenen verführerischen Beispiels zu beruhigen. In Preußens Lage, das den Pflichten einer Großmacht jetzt mit unzulänglichen Mitteln zu genügen hat, und dem das deutsche Volk sein Vertrauen entgegenbringt, ist dies eine doppelt aner kennenswerthe Selbstbeschränkung. Aber mit dieser Schranke, die es seinem eigenen Ehrgeiz seht, hat Preußen nur erst die eine, und zwar die kleinere Hälfte seiner Pflichten erfüllt. Die andere verlangt, daß es nun auch bis hart an jene Schranke vordringe. Die Sicherheit Preußens und Deutschlands erheißt, daß das ganze moralische Gewicht der preussischen Macht zur Anwendung komme, um die Hindernisse einer augenblicklichen straffen Einigung der Wehrkraft und einer späteren Umgestaltung des Bundes Stück für Stück zu beseitigen. Wenn man alle unrechtmäßigen Mittel wiederholt mit Nachdruck von sich abgewiesen hat, so muß man die rechtmäßigen Mittel desto vollständiger ausnützen. Sonst wird man von den Millionen, die man schützen und retten soll, mit Recht noch

hinter die zurückgesetzt werden, die zwar vor der Anwendung von Gewalt und List nie erschrecken, dafür aber ihrer Verantwortlichkeit in vollstem Umfange nachgekommen und die Wiederhersteller des Vaterlandes geworden sind.“

— In Betreff der bevorstehenden Organisation der Landwehr, über welche einige Nachrichten in die Presse gelangt sind, erfahren wir, daß dabei die Gesetzgebung von 1814 maßgebend bleiben soll. Nur soll dem Vernehmen nach die von der Regierung in der vorjährigen Militär-Vorlage verlangte Ausdehnung der Reserve-Verehrpflichtung bis zum 28. Jahre Statt finden. Die jetzt um 50 pCt. verstärkte Aushebung wird es trotzdem gestatten, die Landwehr ersten und zweiten Aufgebots auf der bisherigen Stärke zu belassen und sogar die Dienstpflicht des letzteren vielleicht um ein paar Jahre zu verkürzen. Da bekanntlich die Bildung von acht Linien-Cavallerie-Regimentern aus Ersparungs-Rücksichten vorläufig sistirt ist, so wird bis auf Weiteres die Landwehr-Cavallerie in den Provinzen Preußen, Pommern, Posen und Brandenburg, den pferdereichsten der Monarchie, beibehalten werden. — In diplomatischen Kreisen hält man auch hier die Abreise des Papstes aus Rom für mehr und mehr wahrscheinlich. Jedoch glaubt man, daß der Gedanke, Se. Heiligkeit solle sich nach Deutschland begeben, aufgegeben sei, und daß der Papst muthmaßlich in Spanien eine Zuflucht suchen werde.

— 11. Nov. Die Neue Preussische Zeitung brachte die Nachricht, das Ministerium habe beschlossen, auch dem nächsten Landtage noch kein Gesetz über Minister-Verantwortlichkeit vorzulegen. Diese Nachricht ist nicht verbürgt und wird sich hoffentlich nicht bestätigen. Auf das Gesetz an sich, das so leicht nicht zur Anwendung kommen wird, legen wir keinen großen Werth; wohl aber darauf, daß die Verfassung ausgeführt werde, da im §. 61 ein solches Gesetz über Verantwortlichkeit der Minister ausdrücklich vorschreibt. Und wenn ein liberales Ministerium, das Verfassungstreue zu seinem Banner gemacht, das Gesetz nicht einbringt, so ist es von einem reactionären noch weniger zu erwarten. Sollen wir den Feinden Preußens z. B. der Times, welche die ganze preussische Verfassung als leeres Scheinwesen verspotten, einen scheinbaren Grund für ihre Angriffe leihen?

— Der Großh. heffische Major der Artillerie Scholl ist von Darmstadt in Begleitung eines Unteroffiziers hier eingetroffen, um die von der preussischen Regierung dem Großh. heffischen Truppen-Commando überlassenen gezogenen Geschütze zu übernehmen. — Aus Paris wird der Kreuzzeitung gemeldet, daß das frühere Gerücht von neuen „Compensationen“ (d. h. Abtretungen) Piemonts an Frankreich jetzt auffallend und zwar in den unterrichteten Kreisen auftritt. Auch jetzt wird dort die Insel Sardinien und ein Stück des Genuesischen genannt. In Turin nennt man auch die Insel Elba. — Der Ent-

Ein stürmischer Sommer.

Nach dem Französischen des Moleri und A. Gouët von G. v. Weltheim.

(Fortsetzung.)

7.

Es war vier Uhr Nachmittag, als Desloges nach Hause kam. Sein erster Gang war in sein Arbeitscabinet, um seinen Clerc über die eingelaufenen Neuigkeiten zu befragen.

Dieser theilte ihm mit, daß Baron Chevallard, der bereits wegen seines Heirathscontractes dreimal da gewesen sei, ärgerlich, ihn nie treffen zu können, gedroht habe, sich an einen andern Noiar zu wenden.

„Mein Gott,“ rief Desloges unwillig, „dieser Chevallard ist unerträglich mit seinem Drängen!“

Da Paunier ihm sonst nichts mitzutheilen hatte, begab sich Desloges zu seiner Frau.

Eugenie, in eleganter Stadtoilette, saß auf dem Sopha und schien ihren Mann nicht zu hören. Erst als er ihr ganz nahe war, bemerkte sie ihn.

„Aber was gibt es denn,“ rief Desloges, als er sah, daß Eugenie weinte. „Thränen, und warum diese Toilette?“

„Du erinnerst Dich also nicht, was Du

uns gestern versprochen hast?“ erwiderte Eugenie vorwurfsvoll. „Aber darf mich dieß wundern, da Dich Deine Geschäfte so sehr in Anspruch nehmen, daß Du vor Tagesanbruch ausgehst und erst um vier Abends nach Hause kommst. Du dachtest wohl nicht daran, in welche Unruhe mich Deine lange Abwesenheit versetzen mußte?“

„Ich hatte in der That Allerei zu besorgen, wichtige Angelegenheiten . . .“

„So wichtige, daß Du die Promenade vergessen hast, auf die ich und Pauline uns so sehr freuten. Das arme Kind sitzt nun in seinem Zimmer und weint über das vereitelte Vergnügen.“

„Daß sie weint, finde ich begreiflich, sie ist ein Kind,“ erwiderte Desloges; „aber daß auch Dich eine vergebliche Toilette zu Thränen bringen kann, ist geradezu lächerlich.“

So hatte Edmund zum ersten Male in seinem Leben für Eugenie nur unfreundliche Worte. Nach Allem, was er nach einer in Sorgen durchwachten Nacht den Tag über erlebt, nach der Lebensgefahr, der er sich im Zweikampfe ausgesetzt, fühlte er sich durch den Empfang, der ihm von seiner Frau wurde, verlezt; er vergaß in seiner gereizten Stimmung den Umstand zu berücksichtigen, daß Eugenie nicht von dem Duell wußte, daß mit ihr ihre üble Laune über die ihr widersahrene Vernachlässigung eine gerechtfertigte war.

Statt Eugenie zu besänftigen, statt sie durch einige Worte der Entschuldigung zu versöhnen und so den Frieden wieder herzustellen, wußte er in seinem üblichen Humor nichts Besseres zu thun, als in sein Zimmer zurückzukehren, wo er sich an seinen Arbeitstisch setzte, um in den Geschäften seines Berufes Zerstreuung zu suchen. Aber seine Aufregung war zu groß, seine Gedanken kamen immer wieder auf den eben stattgehabten Zwist zurück, bis er endlich ärgerlich die Feder wegworf, welche er mechanisch ergriffen hatte.

„Gestern, heute, alle Tage eine Scene,“ rief er, „alle Tage Thränen, alle Tage Seufzer und Klagen einer unerträglichen Empfindlichkeit. Argwohnen, Mißtrauen, fortwährend das Belauern meiner Schritte, ewiges Fragen, wo ich war und was ich that; ist dieß eine Existenz?“

Desloges war ungerath; er dachte nicht daran, daß er noch bis vor wenigen Tagen in dieser ängstlichen Theilnahme, die ihm Eugenie bei allen Gelegenheiten bewies, das Glück seines Lebens gesehen hatte. Woher kam diese plötzliche Veränderung? Sie hatte ihren Ursprung in der romantischen Idee, die er sich von Dolores machte, in jener Bewunderung, zu welcher ihn der Heroismus der Tänzerin zwang, mit dem sie ihm das Leben gerettet hatte.

„Welch' ein Kleinod war eine Frau wo-

wurf eines Minister-Verantwortlichkeits-Gesetzes soll, wie die Kreuzzeitung hört, dem Landtage nicht vorgelegt werden. Es scheint demnach, daß die betreffende Erörterung im Staatsministerium bereits erfolgt sei und daß diese eine Ablehnung herbeigeführt habe.

— Beachtenswerth ist folgender Passus aus einer neapolitanischen Correspondenz der Nat.-Sta.: „Es ist traurig, daß unsere (die preussische) Regierung stets Leute von der einseitigsten politischen Färbung zu ihren Berichterstattern erwählt. So weiß man, daß der hiesige preussische Consul, ein Mann, der unter den hiesigen Deutschen mit Ausnahme etwa eines mecklenburgischen Offiziers a. D. und eines österreichischen Zeitungs-Correspondenten der einzige Anhänger des gefallenen bourbonischen Thrones ist, unsere Regierung mit Berichten über die hiesigen Zustände versieht, und es läßt sich leicht denken, wie diese ausfallen. Die nothwendige Folge ist Mißtrauen unserer Regierung in Bezug auf die hiesige Bewegung, und Mißtrauen bei den Italienern, welche sehen, aus welcher Quelle unser „liberales“ Ministerium schöpft.“

— Trotz der vorgerückten Herbstwitterung sind kürzlich im sogenannten Drömling, einer waldigen Sumpfgegend an der Westgrenze der Altmark gegen Hannover und Braunschweig, die großartigen Entwässerungs-Arbeiten begonnen worden, welche durch den vor Jahresfrist zwischen den theilhabenden drei Regierungen abgeschlossenen Staatsvertrag in Aussicht genommen waren. Zunächst finden bis zum Eintritt stärkeren Frostes Canalgrabungen Statt. Da man hoffen darf, daß jetzt werthlose, ziemlich umfangreiche Terrain mit der Zeit in fruchtbares Ackerland umgewandelt zu sehen, so haben die theilhabenden Grundbesitzer einen Theil der Kosten dieser Regulirung übernommen. Der andere Theil derselben wird aus einem seit Jahren dazu angesammelten öffentlichen Fonds bestritten.

— In Bezug auf den Brief des Kaisers Napoleon hat es Interesse, die im Wesentlichen übereinstimmenden Versionen zu vergleichen, die darüber in der politischen Welt verbreitet sind. Darn treffen alle Nachrichten zusammen, daß die intervenirende Theilnahme für Sardinien wenn es angegriffen würde, in dem Schreiben klar angedeutet wurde. Ueber den Punkt, der das meiste Aufsehen machte, nämlich, wenn Oesterreich defensiv in den Krieg eintreten würde,

welchen die Angaben nur darin von einander ab, daß es in der einen heißt, der Kaiser werde alsdann Sardinien sich selbst überlassen und nicht interveniren, setze aber voraus, daß Oesterreich unter allen Umständen den Frieden von Villafranca respectiren werde. Hier fehlt also nur das Verlangen, der in dieser Begehung von Oesterreich bei dem Eintritt in den Krieg im Voraus abzugebenden Erklärung. Daß eine solche verlangt werden sollte, wird indessen von gewöhnlich sehr unterrichteter Seite versichert. So viel gilt für beglaubigt, daß nach jenem Briefe Frankreich das angegriffene Sardinien vertheidigen wird, und daß es unter allen Umständen entschlossen ist, die Lombardei nicht wieder an Oesterreich zurückfallen zu lassen. Es ist selbstverständlich, daß das an den Kaiser von Rußland gerichtete Schreiben in der Form jede Provocation vermieden haben wird. Wie es außerdem friedliche Versicherungen enthalten haben soll, wurde schon erwähnt. Das wichtigste Moment ist, daß ein solches der italienischen Bewegung günstiges Schreiben während der Konferenz in Warschau eintraf und augenscheinlich abgesandt war, um dort mitgetheilt zu werden. Zu bemerken ist noch, daß der Brief schon am 24. Oktober in Warschau eingetroffen sein soll, die Gesamt-Konferenz fand bekanntlich am 25. Statt.

Coblenz, 11. Nov. Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen, welche Anfangs letzter Woche wiederum erkrankt war, und das Zimmer noch nicht verlassen kann, befindet sich auf dem Wege der Genesung.

Düsseldorf, 11. Nov. Die Sitzungen des Rheinischen Provinzial-Landtages nahen ihrem Ende; zum 12. und 13. Nov. sind noch Plenar-Sitzungen bestimmt; wahrscheinlich wird aber der Landtag am 13. Nov. geschlossen werden können. Gestern gaben die versammelten Stände dem Herrn Landtags-Commissar, Ober-Präsidenten von Pommer-Esche, ein Diner im Breidenbacher Hofe. Außer den Erledigungen der königlichen Vorladungen sind noch zahlreiche Beschlüsse getroffen worden. Unter Anderem wurden in Adressen auch folgende Anträge Allerhöchsten Ortes gestellt: Die Weinsteuer für dieses Jahr zu erlassen; der Elisabeth-Stiftung für die Erziehung blinder Kinder zu Dürren besondere Geld-Unterstützungen zuzuwenden; ein Schutzgesetz für mezzinisch werthvolle Mineralquellen für die linke Rheinseite zu erlassen; bei der Rheinischen Universität zu Bonn eine Prü-

fungs-Commission für die Apotheker der Provinzen vom Rheine und von Westphalen zu errichten, wie solche Commissionen, außer der Ober-Commission in Berlin, schon seit dem Jahre 1854 in Königsberg und Breslau bestehen; Baugelder für die Irren-Heilanstalt zu Siegburg zu bewilligen u. s. w. Besonders wurden viele Angelegenheiten über Straßenbau zur Erledigung gebracht. Der Landtag entwickelte diesmal im Allgemeinen eine große Thätigkeit, die Discussionen waren oft sehr lebhaft in vielseitiger Betheiligung, was besonders bei der Berathung über den Entwurf einer Verordnung betreffend die Vertheilung und Ausgleichung der Einquartierungslast in der Rheinprovinz hervortrat.

Darmstadt, 10. Nov. Unseren talentvollen Bildhauer Scholl hat ein beklagenswerthes Mißgeschick betroffen. Bekanntlich hatte derselbe den ehrenvollen Auftrag erhalten, für die Stadt Mainz eine Schillerstatue zu modelliren, welche an dem heutigen Tage, dem ersten Jahrestage der im vorigen Jahre überall so erheben begangenen Schillerfeier, an den Ort ihrer Bestimmung abgeliefert werden sollte. Dieselbe war nun auch schon vollendet, und Kemmer (wie besonders neulich erst König Ludwig von Bayern) hatten bereits die Schönheit der Ausführung, namentlich des Kopfes der Statue, auf das lebhafteste anerkannt. Als man nun vor wenigen Tagen Photographien der Statue von mehreren Seiten aufnahm und dieselbe zu dem Ende auf eine Stellscheibe brachte, muß wohl nicht ganz die nöthige Vorsicht angewendet worden sein oder sonst ein Unstern gewaltet haben, denn das Modell erhielt nach und nach Risse und — stürzte mit einem Male über dem arbeitenden Künstler zusammen, welcher fast unter seinem Lieblingswerke begraben worden wäre. Allgemein ist hier die Theilnahme groß für den jungen strebsamen Künstler.

Bom Rheinufer, 8. Nov. Aus guter Quelle erfahre ich, daß die Unterhandlungen, die wegen der Herstellung einer geregelten Verbindung zwischen Rüdesheim und Binger-Brück durch eine Dampffähre schon längere Zeit im Gange sind, den gewünschten Erfolg hatten, und daß die Verbindung zwischen den beiden Rheinufern in der projektirten Weise, wenn wir recht unterrichtet sind, noch im Laufe dieses Monats hergestellt werden wird.

Mainz, 10. Nov. Die gestern nicht aus-

diese! rief eine verführerische Stimme in seinem Innern. „Dolores, . . . Olivia, . . . deren Liebe meinen Cousin, den dicken, prosaischen Maurice selbst nur in der Erinnerung schon so begeistern konnte!“

Wenn Desloges bisher Eugenie mit irgend einer anderen Frau verglichen hatte, so war der Vergleich immer zu Gunsten der Mutter seines Kindes ausgefallen. Blind für ihre Mängel, hatte er bis jetzt nur Augen für die Fehler Anderer. Wie ganz anders war es jetzt, wo er nahe daran war, in Eugenie eine qualende Antyppe zu sehen, während er Olivia, ohne sie noch persönlich zu kennen, für das Ideal eines hingebenden Weibes hielt!

Von ganz entgegengesetzter Natur waren inzwischen die Gedanken Eugeniens, die, von Edmund in so barscher Weise verlassen, ihr gegen ihn brochantes Benehmen mit der Parteilichkeit einer liebenden Gattin analysirte.

Sie war zuerst, nachdem sie Stunden lang vergeblich auf ihren Mann gewartet hatte, auf die gefährliche Bahn der Rnthmaßungen und Zweifel getrieben. Von der stets zum Plaudern geneigten Dienerschaft hatte sie erfahren, daß Edmund schon in aller Frühe ausgegangen sei, Edmund hatte sie Tags zuvor nicht von der Nothwendigkeit eines so frühzeitigen Ausganges in Kenntniß gesetzt; sie hätte also ein Recht, sich darüber zu wundern. Er, der bis jetzt nie versäumt hatte, sie von jedem Schritte, den

er zu machen hatte, in Kenntniß zu setzen, hatte sich zu einer so ungewöhnlichen Stunde entfernt; er, der sich bis jetzt gegen sie stets voll aufmerksamer Zuvoorkommenheit benommen hatte, vergaß auch die versprochene Promenade. . . . Wo hält er sich auf? so hatte sie sich öfters unter Tags gefragt, nachdem eine Stunde nach der andern mit bleiswerter Trägheit dahin-schlich, ohne ihr den Gatten zu bringen. Was hat ihn zu dieser Abweichung von seinen bisherigen Gewohnheiten veranlaßt? Seit dem Maskenballe, sagte sie zu sich selbst, geht etwas Ungewöhnliches mit ihm vor. Er hatte sich den Tag zuvor ihr gegenüber verlegen gezeigt, es lag in seinem ganzen Wesen etwas Geheimnißvolles, etwas Angstliches, eine Unbestimmtheit in seinen Antworten, wie wenn er etwas vor ihr zu verbergen gehabt hätte. Auch jener Brief, den er vor ihr zu verstecken gesucht hatte, erregte jetzt aufs Neue in ihr Verdacht; war es da zu verwundern, wenn sie ihn bei seiner endlichen Rückkunft mit Thränen und Vorwürfen empfing?

Aber schon einige Minuten, nachdem Desloges sich mißtrauisch vor ihrer üblen Laune in sein Arbeitscabinet zurückgezogen hatte, gewana eine ruhigere Ueberlegung in ihr die Oberhand und sie verwarf alle bösen Gedanken, welchen sie während der Abwesenheit ihres Gatten Gehör gegeben hatte.

„Nein,“ rief sie, „es ist unmöglich, daß

Edmund auf unrechte Wege gerathen kann. Er ist ein Mann von zu edler Gesinnung, von zu rechtschaffenem Herzen, als daß er im Stande ist, mich zu betrügen. Ernste, wichtige Geschäfte, von welchen er mich später noch benachteiligen wird, nehmen ihn in Anspruch, halten ihn so lange vom Hause entfernt und üben einen schlimmen Einfluß auf seine Stimmung, wenn sie, wie dies ja so leicht möglich ist, mit Widerwärtigkeiten vermenget sind. Es war Unrecht von mir, ihn mit Thränen zu empfangen. Ein freundliches Gesicht, eine Liebkosung hätte ihn vielleicht aufgeheitert; statt dessen überließ ich mich der Reagung meiner Eifersucht und erbitterte ihn durch mein thörichtes Benehmen.“

Während sich Eugenie solch verfühlerlichen Gedanken überließ, sprang Pauline, die sich unmerklich ebenfalls getrübet hatte, in das Arbeits-Cabinet ihres Vaters.

„Papa,“ rief sie munter, „an was denkst Du denn? Weil wir heute nicht auf der Promenade waren, sollen wir etwa deshalb nicht zu Mittag essen?“

Desloges sah auf die Uhr, es war 6 Uhr, die Stunde, zu der die Familie zu speisen pflegte. Er erhob sich und wollte mit Pauline sein Cabinet verlassen, ohne sie vorher umarmt zu haben.

Ueberrascht, ja fast erschrocken, sah Pauline ihn an.

„Was hast Du denn?“ fragte sie der Notar.

gegebene Nummer des Nürnberger Anzeigers wurde nicht hier, sondern schon in Nürnberg von der bayerischen Behörde confiscirt.

Dresden, 10. Nov. Heute Morgen wurde der Hauptgewinn der Schiller-Lotterie gezogen; derselbe fiel auf das Loos Nr. 97,417, in die Collecte zu Bielefeld.

Leipzig, 9. Nov. Eine Haupt- und Lebensfrage für unsere Stadt, die ihren geschäftlichen Verkehr noch immer beträchtlich anwachsen sieht, ist auf der Nordseite derselben zu bewirkende Stadterweiterung. Die Nothwendigkeit einer solchen wird auch dem mit den örtlichen Verhältnissen weniger Vertrauten einleuchten, wenn er hört, daß Leipzig, die Stadt von mehr als 70000 Einwohnern nach Norden zu nur einen einzigen Ausweg hat, die Gerberstraße, welche, an sich ziemlich eng, durch den ungeheuren Verkehr von Gefahr aller Art, welcher sich in ihr sammelt, den Personenverkehr in derselben oft geradezu lebensgefährlich macht. Die städtischen Behörden haben längst ihren Augenmerk auf Beseitigung dieses Uebels gerichtet; doch steht ihren befalligen Projecten die bereits ins Auge gefaßte umfangreiche Regulirung des Laufs der in der erwähnten Gegend die Stadt berührenden und unweit davon in die Bläthe einmündenden Parthe noch entgegen. Die Vertreter der Stadt werden nicht müde, auf endliche Herstellung neuer Straßen in jenem Stadttheil zu dringen, und es gewinnt allerdings den Anschein, als ob nunmehr bald in dieser Richtung etwas Entscheidendes geschehen sollte.

Stuttgart, 11. Nov. Auf der demnächst stattfindenden Reise des Kaisers von Oesterreich in Begleitung seiner sich nach Madeira begebenden Gemahlin wird, wie man hier vernimmt, das kaiserliche Paar auch Stuttgart berühren, und einen Besuch am königlichen Hofe machen.

Aus der Pfalz, 10. Nov. Es ist eine nicht wegzuleugnende Thatsache, daß in dem übrigen Deutschland die Meinung gang und gäbe ist, als seien französische Sympathien den Pfälzern nicht fremd. Wiewohl schon oft darauf hingewiesen wurde, wie irrig und wenig begründet diese Ansicht ist, so können wir heute, aus Gründen dazu veranlaßt, nicht umhin, die Pfälzer von diesem Verdacht freizusprechen. Vielleicht in keinem der, der früheren Zwingherrschaft Frankreichs unterworfenen deutschen Ländern ist man weniger französisch und aufrichti-

ger deutsch gesinnt, als in der Pfalz. Das französische Regiment aus frühern Zeiten lebt noch zu frisch in dem Gedächtnisse, als daß man Ursache hätte, sich desselben zu erfreuen und es zurückzusehen. Ueberdies weiß man hier recht gut, daß unsere deutschen Zustände, so beklagenswerth sie auch erscheinen mögen, doch um ein Schönes die in Frankreich übertreffen, wo die Presse mundtödt, die öffentliche Meinung eine Chimäre und jede freie Aeußerung als Verbrechen gilt. Täusche man sich deshalb im Auslande nicht über die Gesinnung der Pfälzer; sie ist deutsch, gut deutsch, und nirgends findet man vielleicht die Größe, Einigkeit und daraus sich ergebende Stärke Deutschlands mehr als in der Pfalz.

Vom Rheine, 10. Nov. Eine von den wichtigen Fragen, mit welchen sich die Karlsruher Conferenz beschäftigt, betrifft Verminderung der Zahl der Rheinzoll-Ämter, namentlich die Aufhebung des Erhebungspunktes Saub. Nach einem Vorschlage, den Hessen gemacht hat, würde Nassau zur Controle in Mainz und Coblenz Beamte halten, das Sauber Amt aber eingehen lassen. Dies wäre ein großer Gewinn für die Schifffahrt. Auch in Bezug auf die Formalitäten der Manifeste sind Vorschläge gemacht von denen man nur wünschen kann, daß sie angenommen werden, so wie daß ihre Entscheidung sich nicht zu sehr in die Länge zieht.

Kassel, 10. Nov. Schon treffen einzelne Mitglieder der zweiten Kammer hier ein, und es wird sich nun bald zeigen, welchen Einfluß die Agitation der Kasseler Btg. für die Verfassung von 1860 hervorgebracht hat. Wenn dieses Regierungsorgan noch neuerdings alle Wähler und alle Gewählten als urtheilslose Subjekte hinstellt, welche der Leitung des Hrn. Detker blindlings folgen; so können solche Schmeicheleien ihre Wirkung nicht verfehlen. In der That leistet die Kasseler Btg. den Gegnern der Regierung mehr Vorschub, als alle Anstrengungen des Hrn. Detker und seiner Freunde. Die Regierung hat vor Allem den sehnlichen Wunsch, die Maschine der 1860er Verfassung durch Beihülfe der jetzt zusammentretenden Stände in Thätigkeit zu setzen. Arbeitet diese Maschine, dann ist die Regierung ihrer Haupt Sorge ledig. Um Proteste, Rechtsverwahrungen zc., wenn sie auch in den stärksten Worten und Formen abgefaßt sind, wird sich die Regierung wenig kümmern; denn diese Streitmittel sind stumpf und

wirkungslos. Aber wenn die Maschine den Dienst versagt, so ist das eine andere Sache. Die Kasseler Btg. wird ihrer Thätigkeit einen großen Antheil an dieser Wirkung dreist beizumessen dürfen.

Wien, 9. Nov. Die Truppenbewegungen nach Italien nehmen unausgesetzt ihren Fortgang. Auch das modenese Corps, welches an der äußersten Gränze gegen das Herzogthum befindlich, ist in letzter Zeit durch Verbungen und Ueberläufer auf 6000 Mann gebracht worden. Der Unterhalt desselben wird jedoch fortwährend aus der kaiserlichen Kriegskasse bestritten. Nach der Ankunft des FML. Benedik dürften die bisherigen Dislocationen wahrscheinlich verändert werden, und auch eine größere Concentration der Armee erfolgen.

Von der Donau, 8. Nov. Seit dem Erscheinen der kaiserlichen Erlasse entwickelt die Emigration wieder eine besondere Thätigkeit. Aus zuverlässiger Quelle wird versichert, daß Kossuth und Klapka kürzlich eine längere Besprechung mit dem Kaiser Napoleon gehabt haben. Was dort ausgemacht wurde, ist noch ein Geheimniß, aber man weiß, daß unter den Flüchtlingen von dem Plane die Rede ist, wo möglich noch vor dem Zusammentritt des ungarischen Landtags einen Aufstand hervorzurufen. Die zahlreichen Emigranten und deren Genossen sind denn auch wieder in diesem Sinne thätig.

Aber nicht auf Ungarn allein ist es abgesehen. In Turin und Paris arbeitet man schon lange an dem Plane, einen allgemeinen Aufstand in der Türkei hervorzurufen, und dieser soll im Laufe des Winters zur Ausführung gelangen. Zahlreiche Verbindungen sind zu diesem Behufe nicht nur in den Danauländern, sondern auch in den türkischen Provinzen jenseits des Balkan angeknüpft.

Aus Holstein, 9. Nov. Die dänische Regierung soll beabsichtigen, die Ertheilung einer Concession zur Anlegung des großen Canales in Holstein, dessen Nivellement bereits bewilligt worden ist, an die Bedingung zu knüpfen, daß dieses ganze Herzogthum von den Großmächten für neutrales Gebiet erklärt, oder wenigstens daß der Canal selbst zu einem neutralen Wasserwege gemacht und nur für dänische Kriegsschiffe zugänglich erklärt werde. So vollständig sich eine solche Idee auch selber richtet, sie liefert eine treffende Charakteristik der jetzigen dä-

„Liebst Du mich denn nicht mehr,“ fragte ihreswegs das Kind, „weil Du mir nicht einmal einen Kuß gibst?“

Deloges nahm Paulinchen's Pockenopf in seine Hände und drückte heiße Küsse auf ihre Stirn.

Es war ihm, als löse sich eine Kinde von seinem Herzen, er athmete tief auf und seine Augen wurden feucht.

So hatte wenigstens seine Vaterliebe durch die neuentstandene Leidenschaft noch keinen Stoß erhalten.

Nichtsdestoweniger nahmen keine Züge wieder einen ernsten Ausdruck an, als er in den Speisesaal trat. Er schien als Gatte beleidigt und schien entschlossen, dieß zeigen zu wollen.

Eugenie kam ihm mit freundlichem Lächeln entgegen.

„Mein Freund,“ sagte sie, ich hatte Unrecht, vergib mir. Ich weiß, daß ein Notar Geschäfte haben kann, die er selbst seiner eigenen Frau nicht mittheilen darf, Geschäfte, bei denen es Geheimnisse gibt, die nicht ihm, sondern Andern gehören. Ich war besorgt um Dich, mag hierin die Ursache meines Benehmens liegen. Und dann hatte ich so viele Sorgfalt auf meine Toilette verwendet, ich gab mich der Hoffnung hin, Dich auf mich und Paulinchen stolz zu machen, ein kleiner Triumpf der Eitelkeit, um den ich durch Dein Nichtkommen gebracht wurde.“

„Nun, wir wollen die Promenade auf ein anderes Mal verschieben,“ erwiderte der Notar zerstreut. . . „Ja, ja, wenn Du willst, vergessen wir also diese Kindereien,“ fügte er hinzu, indem er sie mit einer Kälte auf die Stirne küßte, daß die warmen Empfindungen Eugeniens, die sie zur Verlöblichkeit anregten, schnell zu Eis erstarrten. Auch der Ton, in welchem Deloges seine Antwort gegeben hatte, war trocken, trockener als er selbst vielleicht wollte.

So kam es denn, daß sich neue Wolken auf die Stirne Eugeniens lagerten und daß während des Dinners die gegenseitigen Fragen und Antworten zwischen ihr und ihrem Gatten so kurz als möglich, fast mit sichtlichem Widerstreben und nur in der Absicht ausgetauscht wurden, sich der Dienerschaft gegenüber keine Blöße zu geben.“

Nach dem Diner trennten sie sich in gegenseitiger Unzufriedenheit.

Uebrigens ist es schwer, die zarten Gewohnheiten der Vertraulichkeit mit einem Male abzulegen. Eine Zuverlässigkeit Eugeniens, ein paar vertrauliche Worte Edmunds hatten im Verlaufe einiger Tage fast jede Spur dieses ersten Zerwürfnisses getilgt, als Deloges eines Abends wieder wie sonst, wenn er seinen Tag gut verwendet hatte, in heiterer Laune nach Hause kam. Es mußte ihm etwas ganz besonders Erfreuliches begegnet sein, aus seinem ganzen Wesen ließ sich dies erkennen.

„Ich komme heute wieder etwas später als gewöhnlich,“ sagte er zu Eugenie, „aber ich habe eben ein paar sehr vergnügte Stunden bei unfremm Cousin Camizar verlebt, wo ich Gevray traf.“

„Gevray?“ erwiderte Eugenie. „Ich erinnere mich nicht diesen Namen je gehört zu haben.“

„Möglich,“ erwiderte Deloges, „es ist eine meiner neuen Klienten, ein Sprudelfopf, ein guter Teufel. Camizar nahm nas Beide mit, um uns seine indischen Merkwürdigkeiten zu zeigen.“

„Wie, Maurice hat seine Sammlungen nicht in seinem Hause?“

„Freilich hat er in seinem Hause. Warum soll er sie denn nicht in seinem Hause haben?“

„Nun, Du sagtest mir ja eben, daß Du bei Camizar gewesen und dort Gevray getroffen hast, und jetzt sagst Du hinzu, daß Camizar Euch Beide mitnahm, um Euch seine Sammlungen zu zeigen.“

(Fortsetzung folgt)



nischen Seemannsmänner, die selbst vor einer Absurdität nicht zurückschrecken, wenn es gilt, die eingebildete Machtstellung Dänemarks zu wahren. Für Niemand würde der projectirte Canal von größerem Nutzen sein, als für den dänischen Handel und die dänische Schifffahrt, denen durch die große Zahl der Schiffbrüche an der jütischen Westküste und im Kattegat jährlich ein sehr großer Schaden zugefügt wird. Hier in Holstein bezognete das Canalbauproject anfänglich allgemeinem Mißtrauen, dasselbe ist jedoch gewichen, nachdem die amerikanischen Unternehmer oder deren Agenten über die solide Grundlage des Projects befriedigende Auskunft erteilt haben, und in Folge dessen sind einige unserer bedeutenden Rheder dem Unternehmen beigetreten. Der Canal soll dem vorliegenden Bauprojecte nach von einem an der Elbe gelegenen Hafen aus quer durch Holstein gehen und in der neustädter Bucht an der Ostsee ausmünden.

Ausland.

Brüssel, 10. Nov. Diesen Abend gibt Hr. Verhagen seinen politischen Freunden und Verehrern ein glänzendes Banket, wobei es an Tischreden politischen Inhalts um so weniger fehlen wird, als man ganz ernstlich daran denkt, die letzten Brüsseler Communalwahlen eines Formfehlers halber zu annulliren. Es waren nämlich dieselben 16 Gemeinderäthe für die Dauer von 6 Jahren und ein Gemeinderath für 3 Jahre zu erwählen, und statt dieß durch zwei verschiedene Stimmenabgebungen (wie es das Wahlgesetz verlangt) zu thun, ließ man dießmal die 17 Gemeinderäthe durch ein Scrutinium mit dem Vorbehalt erwählen, daß derjenige, welcher die geringste Stimmenzahl erhalte, das dreijährige Mandat übernehmen sollte. Auf Grund dieser Gesetzesverletzung verlangen die Scissionäre, welche den Kampf von Neuem aufnehmen möchten, die Nichtig-Erklärung des Wahlaacts. — Mit dem telegraphischen Auszug der Rede Persigny's von London geht uns aus guter Quelle die Nachricht zu, daß die Londoner Tischrede des französischen Gesandten ihm vor seiner Abreise von Paris von dem Kaiser in Person ganz verfaßt zugestellt worden ist.

London, 10. Nov. Der Morning-Post wird vom gestrigen Tage aus Paris telegraphirt: „Mehrere Blätter bemühen sich, auf die Wahrscheinlichkeit eines bevorstehenden diplomatischen Bruches zwischen Frankreich und Rom hinzuweisen. Diese Eventualität ist mehr als zweifelhaft. Weitere Festätigung bedarf ein anderes Gerücht, daß der Papst nämlich Rom zu verlassen beabsichtige, so wie erst Franz II. aus Gaeta abgezogen sei. Im Gegentheil beweisen gewisse, von der römischen Regierung getroffene Maßregeln, daß der Papst nicht den Wunsch hegt, sich aus seinem Reiche zu entfernen.“ — Das toryistische Wochenblatt The Press, das keine Woche vergehen läßt, ohne eine sogenannte Enthüllung zu bringen (ohne daß dieselben jedoch viel Bedeutung zuzuschreiben wäre), meldet heute an der Spitze ihres Blattes: „Wir sind in der Lage, mitzutheilen, daß die im Namen Lord John Russell's unserem Gesandten in Turin übersandte Note dem Cabinet niemals unterbreitet worden war und daß mehrere Cabinetmitglieder sich mißbilligend über sie geäußert haben. Das ist verlässlich. Fasten wir überdieß die Stylunterschiede dieser letzten Note und jener vom 31. Aug. in's Auge und berücksichtigen wir, wie viel Ähnlichkeit die erstere mit einigen schwadronirenden unlogischen Depeschen hat, die Lord Palmerston als Minister des Auswärtigen zu schreiben pflegte, so werden wir versucht, die Vermuthung laut werden zu lassen, daß die letzte Depesche den Premier selbst zum Verfasser hat.“

Paris, 11. Nov. Man schildert hier die Besatzung von Gaeta als entmuthigt; dieselbe habe jetzt eingesehen, daß ein jeder weiterer Widerstand nichts sei, als eine Unterstützung der machtlosen Protestation des Königs

Franz. — Die Patrie widerlegt heute die Nachricht der Börsenhalle, der zufolge die englische Flotte wegen der Lage der Dinge in Syrien in einem Hafen des adriatischen Meeres überwintern soll. Auch ist es dem genannten Blatte zufolge nicht wahr, daß man dem französischen Botschafter in Konstantinopel zu verstehen gegeben habe, man halte es für äußerst wichtig, daß die Dauer der syrischen Expedition den im Voraus festgesetzten Zeitpunkt nicht überschreite. Die Patrie fügt Betreffs letzterer Nachricht hinzu, daß Fuad Pascha im Gegentheil die Nothwendigkeit eingesehen habe, daß Frankreich seine syrische Expedition noch nicht beende, und sich deshalb mit dem General Beaufort verständigt habe, damit dieser zu seinen Winterquartieren die zur Beherrschung von Damaskus und des Libanon geeigneten strategischen Punkte auswähle. Die Patrie kennt die eigentlichen Absichten des Kaisers nicht; aber sie ist überzeugt, daß Frankreich sein in Syrien bezogenes Werk nicht unvollendet lassen werde.

Turin, 8. Nov. Der Rücktritt Garibaldi's ist entschieden, da er an die Vertreter, welche er an die Höfe von London u. s. w. abgesandt hat, geschrieben hat, durch die Uebernahme der Regierung Süd-Italiens von Seiten Victor Emanuel's sei ihre Mission als beendet anzusehen. — Hier hat in den letzten Tagen ein Ministerrath statt gefunden, in dem beschloffen wurde. 1) daß der König nach Neapel gehen solle, obgleich derselbe vorgezogen, die Einnahme Gaeta's abzuwarten; 2) daß Farini und Montezemolo in ihre Posten eintreten; 3) daß es möglich sei, alle die Ernennungen, Decrete u. s. w., die von Mordini und Consorti erlassen werden, anzuerkennen. Eine Auswahl zu treffen, ist unerlässlich, wird aber Unzufriedenheit genug hervorrufen. Aber man hat unter Anderem berechnet, daß die Pensionen und Besoldungen, welche Mordini seinen Beamten in Sicilien zuerkannt hat, die Einkünfte der Insel fast ganz verschlingen würden. Die Opposition ist natürlich in Aufregung und wehrt sich nicht, der Regierung den Vorwurf zu machen, sie eigne sich durch den Eintritt des Königs in Neapel fremde Verdienste an.

Turin, 10. Nov. Es ist keine neuere Depesche bezüglich der angekündigten Unterhandlungen für die Capitulation von Gaeta eingetroffen. Man glaubt, daß diese Unterhandlungen ohne Folge geblieben sind. — Das neapolitanische Truppen-corps, welches sich in die römischen Staaten geflüchtet, befindet sich noch daselbst. — Man versichert, die Garnison von Gaeta bestehe nur aus einigen Bataillonen.

Benedig, 6. Nov. Vor einigen Nächten beobachtete ein Polizeibediensteter drei junge Leute, wie sie eifrig damit beschäftigt waren, ein Plakat an eine Straßenecke anzuschlagen, als deren Unterschrift der Name Garibaldi figurirte. Unbemerkt folgte er denselben, sah sie noch dreimal wiederholen, bis er endlich auf eine Patrouille stieß, mit deren Hilfe es ihm gelang, dieselben zu verhaften. Die jungen Leute, von denen keiner mehr als 16 Jahre zählte, sollen ein unumwundenes Geständniß abgelegt haben, daß wohl auf die Spur der eigentlichen Schuldigen führen wird. Vor der Hand hat man bereits eine Niederlage aufwiegelder Druckschriften aufgefunden.

Bekanntmachung.

Der Neubau einer hölzernen Brücke über die Blies an der Felsenmühle, zwischen St. Wendel und Alsfassen auf dem Wege nach Bliesen gelegen und veranschlagt zu 1360 Thaler, soll Donnerstag den 22. d., Morgens 10 Uhr, auf dem hiesigen Bürgermeisterei-Amte öffentlich und wenignehmend versteigert werden.

Kostenanschlag, Plan und Bedingungen

gen des Baues liegen bis zum Tag der Versteigerung auf dem Bürgermeisterei-Amte zur Einsicht bereit.

St. Wendel, den 8. Nov. 1860.

Der Bürgermeister,
Rechlin.

Anzeige.

Wiener Glace-Handschuhe
Damengürtel, Gummi-Schuhe,
Gummistrümpfe, Gummi-Bruch-
Bänder und alle in dieses Fach ein-
schlagende Artikel empfiehlt

Richard Keller.

Kalender für 1861.

Tremendt's Volkskalender 12 1/2 Sgr.
Allgemeiner Hauskalender . . . 6 "
Dito durchschossen 7 "
Kleine Wandkalender . . . 3 "
Große " " " " . . . 3 "
Porte-monnaie-Kalender . . . 3 "
Gubiß Volkskalender . . . 12 1/2 "
Niederrheinischer Volkskalender 10 "
Spinnstube 12 1/2 "
Kleiner rheinischer Voté . . . 2 1/2 "
sind zu haben in der Buchdruckerei von
Carl Maurer.

G. Schumacher, Leiden und Erquickungen eines aus der Heimath vertriebenen schleswig'schen Geistlichen. Barmen, W. Langewiesche, 1860, 20 Bogen. 1 Thlr.

Der Verfasser, einst Oberpfarrer u. Schulinspector zu Rönning, in Schleswig, bekannt durch die Lebensgeschichte des Verbrechers Karsten Hinz u. s. m. hat auf Bitten von Freunden seine Erinnerungen in der Heimath und in Preußen, wo er zuletzt sechs Jahre lang Pfarrer in Gerdesweiler war, herausgegeben, nicht „um neuen Zündstoff zu Haß und Zorn der Deutschen wider die Dänen zuzutragen, sondern um öffentlich zu bezeugen: Ihr (Dänen) gedachtet es übel mit mir zu machen! und, nahe dem Ziele der Erdwallfahrt, ein dankbares Eben Ma — Bis hierher hat der Herr geholfen! — aufzurichten. Durch zehnjähriges Warten mit dem Hervortreten dieser Geschichte ist zugleich der Vortheil einer ganz leidenschaftlosen und eben deshalb um so wahren und treueren Darstellung gewonnen worden.“

Das Buch wird zu gütiger Bestellung angelegentlich empfohlen; Unterzeichnungen darauf nimmt entgegen die Expedition des St. Wendeler Wochenbl.

Casino zu St. Wendel.

Liebhaber-Theater.

Donnerstag, den 15. Novbr. 1860:

Das hohe C,

Rustspiel in 1 Akt, von M. A. Grandjean.

Darauf:

Eine halbe Stunde Aufenthalt,

Schwank in 1 Akt, von C. E. Plessner.

Anfang präcis 7 Uhr. Entree 5 Sgr.

Zweibrücker Fruchtpreise vom 16. Nov.

Der Centner Weizen 7 fl. 34 kr.; Korn 5 fl. 7 kr.; Spelzern, „ fl. — kr.; Spelz 4 fl. 31 kr.; Gerste 4 fl. 14 kr., Hafer 3 fl. 52 kr. 3 Kilogr. Kornbrod 21 Kreuzer.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger:
Carl Maurer in St. Wendel.